

reformierte
kirche zürich

Eine Beilage der Zeitung reformiert.

6 | 2020

reformiert. lokal

Kirchenkreis zwei



ZH2052



BESUCHEN SIE UNS
UND REDEN SIE MIT
Facebook.com/
ReformierteKircheZuerich



Bild: Wikipedia

GEWINNRÄTSEL

Welche biblische Erzählung suchen wir?

Das Gewinnrätsel für unsere Leserinnen und Leser: Erraten Sie, welche biblische Erzählung wir im Räseltext unten suchen. Unter den richtigen Antworten verlosen wir drei einzigartige und praktische Shopping-Taschen aus recycelten Werbebannern. Flüchtlinge haben die Unikate im Arbeitsintegrationsprojekt HandsOn der Heilsarmee hergestellt. Ein kleiner Tipp: In der Kunst finden sich oft Darstellungen von Feuerzungen, wenn es um dieses Ereignis geht.

Bei der gesuchten Bibelstelle spielen Getöse und Feuer eine prominente Rolle. Dieser Sturm brachte aber kein Unheil, wie man zuerst denken könnte. Die Redewendung «Der Funke springt über» passt sehr gut zu dieser biblischen Erzählung.

Die Gewinnerinnen und/oder Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.



Senden Sie uns Ihre Lösung unter Angabe Ihrer Adresse bis am 22. Juni an redaktion@reformiert-zuerich.ch und gewinnen Sie eine von drei Shopping-Taschen aus dem Projekt HandsOn.

Lösung des letzten Rätsels: «Speisung mit Wachteln und Manna» aus dem 2. Buch Mose (Exodus) 16, 1–36.

TITELSEITE

Aktion des Grossmünsters zum Flüchtlingstag 2016. HEKS rief dazu auf, für eine menschliche Schweiz Farbe zu bekennen.

Bild: HEKS

PFINGSTKOLLEKTE Wertvolle Unterstützung

Seit 175 Jahren werden mit der Pfingstkollekte finanzschwache reformierte Kirchgemeinden unterstützt. Helfen auch Sie mit!

PC 80-2434-0 IBAN
CHF21 0900 0000 8000 2434 0

Protestantisch-kirchlicher
Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche, 8003 Zürich

PFINGSTEN

Sprachenwunder zum Nachdenken

50 Tage nach Ostern feiern wir an Pfingsten die Entsendung der Heiligen Geistkraft: Das Sprachenwunder zeigt, dass die Geistkraft Gottes in allen Sprachen und Traditionen dieser Welt wirken kann – und regt zum Nachdenken an.

In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie die Heilige Geistkraft auf die Apostel und Apostelinnen herabkam: «Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.» Apg 3,4–4,4.

Das Sprachenwunder unterstreicht, wie bedeutend die Botschaft für die ganze Welt ist: Menschen aus allen Ländern hörten die Jüngerinnen und Jünger in ihrer eigenen Muttersprache sprechen – weshalb nun plötzlich ausnahmslos alle Menschen die Verkündigung verstanden. Deshalb wird das Pfingstfest oft auch als die Geburtsstunde der Kirche bezeichnet.

Für viele ist Pfingsten zudem eine gute Gelegenheit, um über den eigenen Geist und über Gemeinschaft nachzudenken: Inwiefern hängt das Erleben des eigenen Geistes mit der Sprache zusammen – und wodurch entsteht Einsicht, wenn nicht durch gemeinsame Sprache?

MEHR ZU PFINGSTEN

Auf unserer Website stellen wir für Sie verschiedene Beiträge zum Thema Pfingsten zusammen – von Kunst über theologische Gespräche bis zu Pfingstrezepten: www.reformiert-zuerich.ch

IMPRESSUM

reformiert.lokal erscheint monatlich als Beilage der Zeitung reformiert

DRUCK

Schellenberg Druck AG
Schützenhausstrasse 5
8330 Pfäffikon ZH

REDAKTIONSKOMMISSION

Renate von Ballmoos, Michael Braunschweig, Jutta Lang, Nena Morf
redaktion@reformiert-zuerich.ch

REDAKTION

KIRCHENKREIS ZWEI
Patrick Boltshauser

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Zürich

PAPIER

Refutura, 100% Altpapier
100% CO₂-neutral

PRODUKTION

Redaktion: Textbüro Konrad
Layout: stART GmbH

Editorial



Michael Braunschweig. Bild: zVg

Es sind sonderbare Zeiten, in denen ich als neues Mitglied der Redaktionskommission mein erstes Editorial an Sie richten darf. Viele fragen sich: Wo wird das hinführen, was mag noch kommen und wie werden wir in Zukunft leben können? Wer an Pfingsten üblicherweise gerne verreist, wird den Kontrast zu dem, was wir bisher als normal wahrnahmen, besonders stark empfinden. Auch wenn die Grenzen sich nun langsam wieder öffnen: Aus Vorsicht und Rücksicht werden Sie auf Pfingstreisen wohl verzichten müssen. Zudem müssen wir selber neue Grenzen ziehen, wo bislang keine waren. Durch den anhaltenden Ausnahmezustand wurde vielen bewusst, was wir sonst erfolgreich verdrängen: Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft. Individuell und als Gesellschaft sind wir aufeinander angewiesen.

Gleichzeitig hat die Virus-Krise andere Krisenherde nicht einfach zum Verschwinden gebracht. Sie droht sie vielmehr noch zu verschärfen. Gerade jetzt, wenn alle Länder auf sich selbst schauen und die Menschen möglichst zu Hause bleiben sollen, bleiben Millionen von Menschen, die kein Zuhause haben, weil sie vertrieben wurden oder flüchten mussten, umso mehr auf Solidarität und Unterstützung angewiesen.

Die Pfingstgeschichte erinnert daran, dass christliche Solidarität keine Grenzen kennt. Denn Pfingsten ist das Fest des Lebens. Eines Lebens, das von Freude erfüllt ist durch aktive Solidarität, Tischgemeinschaft und spirituelle Verbundenheit.

In dieser Ausgabe bieten wir Ihnen zudem einen Blick hinter die Kulissen, die spirituelle Gemeinschaft auch auf Distanz möglich machen. Denn Tausende Menschen sind dankbar, dass unsere Kirchgemeinde Gottesdienste neu per Video überträgt.

Wo Gemeinschaft fehlt, droht Leben unterzugehen. Ich danke allen, die dazu beitragen, dass Menschen trotz der Krise voll Dankbarkeit einstimmen können in das Pfingstlob: «Du hast mir kundgetan Wege des Lebens, Du wirst mich erfüllen mit Freude!» (Apg 2, 28)


MICHAEL BRAUNSCHWEIG
Kirchenpfleger

CORONA-PANDEMIE

Hoffnung auf baldiges Wiedersehen

Bei Redaktionsschluss liessen die stetigen Lockerungen in der Corona-Krise hoffen, dass wir ab dem 8. Juni wieder gemeinsam vor Ort Gottesdienste feiern und Veranstaltungen durchführen können.

Sollte der Bundesrat am 27. Mai so entscheiden, erfahren Sie am 12. Juni in einer Beilage der Zeitung «reformiert» Details zu Ihrem Kirchenkreis.

WWW.REFORMIERT-ZUERICH.CH
WWW.IMPULSE.REFORMIERT-ZUERICH.CH

VIDEO-GOTTESDIENSTE

**Pfarrpersonen
vor der Kamera**

Jede Woche veröffentlicht die reformierte Kirchgemeinde Zürich einen aufwändig produzierten Video-Gottesdienst. Das verlangt allen Beteiligten viel ab, ist die Mühe aber allemal wert.

Als der Lockdown verhängt wurde und sich abzeichnete, dass für längere Zeit keine Gottesdienste mehr stattfinden würden, waren zunächst viele ratlos. So auch Martin Günthardt, Pfarrer im Kirchenkreis zehn: «Zuerst habe ich mich schon gefragt: «Was soll man denn jetzt noch machen?»» Rund einen Monat später hat er einen digitalen Jugend-Spirit und einen Video-Gottesdienst produziert. So kann die Gemeinde trotzdem angesprochen werden, obwohl man sich nicht mehr in der Kirche begegnet. «Wichtig ist zu zeigen, dass wir da sind; dass die Kirche da ist», sagt der Pfarrer.

Nicht nur der Kirchenkreis zehn hat einen Video-Gottesdienst aufgenommen: Die reformierte Kirchgemeinde Zürich schaltet jede Woche am Sonntag



«Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

PFARRERIN CHATRINA GAUDENZ

Bild: zVg

der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung», sagt sie. Geholfen habe ihr, am Tag vor der Aufzeichnung ohne Zeitdruck und mit professioneller Begleitung in der Kirche zu proben. «So konnten wir das Sprechen üben und ausprobieren, wer wann wo stehen und wohin schauen sollte.» Am Tag der Aufnahme habe es dafür kaum Zeit gegeben. «Meine Einleitung in den Gottesdienst haben wir genau ein Mal aufgenommen.»

Der Zeitdruck bei der Aufnahme kommt nicht von ungefähr: Die wöchentliche Veröffentlichung eines Video-Gottesdienstes bedeutet einen grossen Aufwand. Das Ergebnis sei die Mühe aber wert, sind sich alle einig. Das bestätigten auch die Rückmeldungen aus der Gemeinde, wie Gudrun Schlenk sagt:



«Vor der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung.»

PFARRERIN GUDRUN SCHLENK

Bild: L. Bärlocher

einen Gottesdienst online, der auch auf TeleZüri ausgestrahlt wird. Gefilmt, geschnitten und angeleitet werden die Aufzeichnungen von Lukas Bärlocher, der selbstständig als Filmemacher und Fotograf arbeitet. «Nach Ausbruch der Krise stand ich, so wie viele andere, zunächst ohne Aufträge da», erzählt er. Lukas Bärlocher arbeitet in einem kleinen Pensum als Sozialdiakon für das Projekt Zytlos im Kirchenkreis zwei. Der Kontakt erwies sich für alle Beteiligten als Glücksfall: Bald übernahm er die Produktion der Video-Gottesdienste der reformierten Kirchgemeinde Zürich.

Seine ruhige Art hinter der Kamera sei ihr eine grosse Hilfe gewesen, erzählt Gudrun Schlenk, Pfarrerin im Kirchenkreis zwei. Sie hat zusammen mit ihrer Kollegin Angelika Steiner einen Video-Gottesdienst in der reformierten Kirche Leimbach aufgenommen. «Vor

«Ich habe Anrufe und Nachrichten von Zuschauerinnen und Zuschauern erhalten, denen der Gottesdienst gefallen hat.» Das erlebte auch Chatrina Gaudenz, Pfarrerin von Green City Spirit, die mit Pfarrerin Stefanie Porš einen Video-Gottesdienst in der Kirche Neumünster durchführte. «Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

Dass sie diese Rückmeldungen aber erst im Nachhinein erhielt, sei für sie die grösste Herausforderung gewesen, sagt Chatrina Gaudenz. Der Video-Gottesdienst sei eine gewinnbringende Erfahrung gewesen, ganz besonders die Zusammenarbeit mit den Beteiligten. Aber: «Eigentlich lebt ein Gottesdienst auch vom Beisammensein in diesem Raum, der Kirche.» Auf dieses unmittelbare Zusammensein, das hoffentlich früher oder später wieder möglich sein wird, freue sie sich schon jetzt.

«In den Flüchtlin

März 2020: Flüchtlinge erreichen Lesbos – sie überquerten das

Am 20. Juni findet der diesjährige schweizerische Flüchtlingstag und am 21. Juni der Flüchtlingssonntag der Kirchen statt. Für das Thema zu sensibilisieren ist wichtig – nicht nur trotz, sondern gerade wegen der Corona-Krise.

Die Welt ist im Bann von Corona – auch in der Schweiz, wo die neue Gefahr fast alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Eine andere Krise geriet dabei in den Hintergrund: die Krise an Europas Aussengrenzen. In Griechenlands Flüchtlingslager Moria auf Lesbos sind fast 20 000 Menschen untergebracht. Die allermeisten von ihnen werden dort festgehalten; sie wollen weiter – in westeuropäische Länder, wo sie vielleicht eine Perspektive erwartet. Die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen nennt diese Lager «Schutzschilder Europas». Lesbos ist nur einer von mehreren Schauplätzen dieser Krise. Hinzu kommen etwa die ebenfalls von Europa

gen begegnet uns Jesus»



Ägäische Meer von der Türkei aus auf einem Schlauchboot. Bild: Alamy

finanzierten Lager in der Türkei und in Libyen. Die wenigen Informationen, die von dort an die Öffentlichkeit gelangen, sind erschütternd: Sie erzählen vom unfassbaren Leid, das Menschen auf der Flucht erleben. Seit 1993 sind mindestens 38 739 von ihnen beim Versuch, nach Europa zu gelangen, gestorben.

«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes und so mit einer unverlierbaren Würde ausgestattet», sagt Verena Mühlethaler, Pfarrerin der Citykirche Offener St. Jakob. «Das verpflichtet uns dazu, uns für Menschen einzusetzen, wenn ihre Würde mit Füßen getreten wird.» Die Kirchen der Schweiz begehen am Sonntag, dem 21. Juni, den Flüchtlingssonntag – traditionellerweise einen Tag nach dem nationalen Flüchtlingstag, der immer am dritten Samstag im Juni stattfindet. Es geht darum, die Bevölkerung für das Thema zu sensibilisieren, Geld zu

sammeln und Farbe zu bekennen. «Gerade aufgrund der aktuellen Lage sind diese Flüchtlingstage wichtig», sagt Eliane Engeler von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH. Der nationale Tag des Flüchtlings steht in diesem Jahr unter dem Motto «Solidarität kennt keine Grenzen». Es geht darum, dass beim Schutz vor dem Corona-Virus niemand ausgelassen werden dürfe. «Wir denken dabei vor allem an die Flüchtlingslager in Griechenland und fordern von der Schweiz, dass sie sich an deren Evakuierung beteiligt», sagt Engeler. Der Hashtag dazu: #LeaveNoOneBehind.

Das Problem bei den diesjährigen Flüchtlingstagen: Sie sind wegen der Bedrohung durch das Corona-Virus wohl dringender denn je – aber diese Bedrohung erschwert gleichzeitig die Öffentlichkeitsarbeit. Geplante Veranstaltungen fallen aus. Die reformierte Kirchgemeinde Zürich kämpft mit demselben Problem. Trotzdem werde sie



«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes.»

PFARRERIN VERENA MÜHLETHALER

Bild: zVg

nicht schweigen, sagt Pfarrerin Verena Mühlethaler. Zu Redaktionsschluss ist vieles aber noch unklar: «Etwa ob die Kirchen bis dahin wieder für Veranstaltungen geöffnet sind.»

Dass auch ohne Veranstaltungen Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden kann, bewies der Osterappell der Migrationscharta. Dabei handelt es sich um einen losen Zusammenschluss evangelisch-reformierter und römisch-katholischer Theologinnen und Theologen, zu dem auch Verena Mühlethaler gehört. Im Appell forderte die Migrationscharta den Bundesrat dazu auf, 5000 Menschen aus den griechischen Lagern in der Schweiz aufzunehmen. Auch am Flüchtlingssonntag wolle man sich wieder an den Bundesrat wenden, so Verena Mühlethaler. «Wir wollen die Menschen dazu aufrufen, einen Brief an den Bundesrat zu schreiben und ihn zu einem solidarischen Umgang mit den Geflüchteten in den Lagern aufzufordern.» Vorlagen werden bereitgestellt; die Briefe sollen dann von den Verantwortlichen übergeben werden. Das erklärte Ziel ist es, 38 739 Briefe zu überreichen.

In einer anderen Aktion wird in Zürich der Menschen gedacht, die sich hinter dieser Zahl verbergen. Wie schon letztes Jahr sollen voraussichtlich im Grossmünster vom Samstag auf den Sonntag während 24 Stunden die Namen von Menschen vorgelesen werden, die an den Grenzen Europas ihr Leben verloren haben. Verena Mühlethaler: «In Matthäus 25 verheisst uns Jesus Christus, dass er uns auch und gerade in den Fremden begegnet wird. Und die Fremden, das sind auch Flüchtlinge.» Für sie sei das eine mystische Aussage – und eine politische: «Wie können wir an den liebenden Gott von Jesus Christus glauben, ihn uns aber gleichzeitig vom Leibe zu halten versuchen?»

Ein Baum im Zugerland

SÖNKE CLAUSSEN Meine Frau und ich wohnen ja unterdessen in Hagedorn, im Zugerland. Ich entdecke die Landschaft der Umgebung mit dem Velo. Eine stündige Radtour kann mich durch drei Kantone führen: Zug, Aargau, Zürich. Kleine wunderbare Welt. Oder, wie am letzten Sonntag im März, nach Hochdorf und an den Baldeggersee, im Kanton Luzern.

Unterwegs mache ich Fotos, wie dieses von einem wunderbaren Baum. Er steht nicht in einem Wald – der hält gut Abstand, denke ich, ist ja wichtig in diesen Corona-Zeiten – und ist eine prächtige Erscheinung. Davor erstrecken sich ein Getreidefeld und eine blühende Wiese mit Hahnenfuss und Löwenzahn. Zur Linken ist ein Bienenstock zu sehen und zur Rechten im Hintergrund ein Kirchturm. Welch eine Fülle des Lebens auf einen Blick! Ich freue mich, dass ich mal angehalten habe, um dieses Foto zu machen. Und beim Anblick meldet sich der Theologe in mir und sucht nach symbolischer Botschaft: Der Baum ist bereits in der hebräischen Bibel ein sprechendes Symbol: Das Liederbuch des Volkes Israel, der Psalter, beginnt in Psalm 1 mit dem Gedanken: «Wer seine Lust hat an der Weisung des Herrn, der ist wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt.» Der Baum zieht seine Kraft aus seinem Wurzelwerk unter der Erde – ich denke an das, was uns geprägt hat, unsere Wurzeln, familiär, kulturell, genetisch, an alles, was wir nicht sehen können und uns doch mitbestimmt. Ich sehe den mächtigen Stamm, der Halt gibt und aus sich erst die grossen, dann die kleineren Äste entlässt. Der Stamm steht für unsere Haltung, für unsere Werte und Überzeugungen, für unser Rückgrat. Und wieder erinnert mich die Corona-Krise daran, wie wichtig es ist, in Zeiten der Bedrohung als Gemeinschaft zusammenzustehen, und für gewisse Zeit Einschränkungen der persönlichen Freiheit zu akzeptieren. Ich sehe die Zweige mit den grünen Blättern und denke an die Entfaltungen des Lebens, die Kinder, die im Freien herumtollen wollen und sollen. Das Grün steht für Lebensfreude und sich ausstreckende Zuversicht! Der Bienenstock zur Linken: Wenn das Leben in seiner Enge und Vielzahl förmlich vibriert und Honig generiert, dann weitert sich der Blick vom Baum auf dem Lande in die vielfältige, bunte Stadt und wird dort genuss- und freudvolles Miteinander hervorbringen (Zytlos). Die Kirche zur Rechten: Sie erinnert an das Wort Gottes, an das Evangelium. An den Wurzelgrund des Glaubens, Jesus Christus. Sie erinnert an den Stamm, an den Halt des Christseins im Glauben, an Hoffnung und Liebe. Und an seine Äste und grüne Entfaltungen, an Wachsen und Gedeihen im Mit- und Füreinander. Getreidefeld und blühende Wiese: Das steht schliesslich für Zuversicht: Es gedeiht genug für alle, und blühendes Miteinander erfreut Leib und Seele.



Der Baum als sprechendes Symbol für die Fülle des Lebens. Bild: Sönke Claussen

Ein pfingstlicher



Die Amsel gilt als besonders kreativ in der Erfindung, Kombina-

HEIDI STÄHELI
Sozialdiakonin

«Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!» (Psalm 150,6) Beim morgendlichen Meditieren stieg dieser Psalmvers in mir auf. Um den Odem, den Atem ging es medial in den ersten Wochen der Berichterstattung über COVID-19. Über Atemnot, Beatmungsschläuche, Todesfallzahlen. Da wurde nicht gelobt, aber viel befürchtet.

Schnell lernte ich, dass mir die Printausgabe des Tagesanzeigers genügt, um über die wesentlichen Massnahmen des BAG zur Pandemie informiert zu sein und vertiefende Artikel zu lesen. Schreckensbilder von Intensivstationen und Todesfallstatistiken hielten sich so im Rahmen des mir Zumutbaren.

Die einzige mich bedrängende Frage, ob Schwersterkrankte bei Mangel an Beatmungsmöglichkeiten ein qualvolles Ersticken erleiden müssten, fand durch die Aussage einer Pflegefachfrau eine befriedigende Antwort: Ein humanes Sterben ohne quälendes Ringen nach Atemluft sei mit einer medikamentösen Sedierung und Sauerstoff möglich.

Liebe Leserin, lieber Leser

Kein einfaches Halbjahr geht am letzten Junitag 2020 zu Ende. Es ist geprägt von der Ausbreitung des Corona-Virus, der belastenden Sorge um unsere Gesundheit und von Todesfällen vornehmlich älterer Menschen, die der Lungenerkrankung schutzlos ausgesetzt waren. Bewundernswert haben wir aber auch Hilfsinitiativen erlebt, die meist jüngere Menschen für Betagte erbrachten. Telefonkontakte sind unter Bekannten intensiviert worden. Trotz Social Distancing sind sich viele Menschen nähergekommen, standen in einem regen Austausch und lebten eine Solidarität, wie sie lange nicht mehr zu beobachten war. Diese Erlebnisse stimmen zuversichtlich. Ich wünsche mir, dass wir sie in die Zukunft hinüberholen können. Wir als Kirche sind aufgerufen, uns dafür einzusetzen, Gelegenheiten zu bieten und die Stimme dahingehend zu erheben, dass wir in gelebter Beziehung in Verbindung bleiben.

Innerhalb der Probezeit hat sich Livia Schmid, Sozialdiakonin, entschieden, eine andere berufliche Herausforderung zu suchen. Wir verabschieden sie mit dem besten Dank für ihren Einsatz.

Am 2. September 2020 werden wir Sie an der im März verschobenen Kirchenkreisversammlung vertiefter orientieren und im Gespräch mit Ihnen die weiteren Entwicklungsschritte für den Kirchenkreis zwei bestimmen.

«Die wahre Gemeinde entsteht nicht dadurch, dass Leute Gefühle füreinander haben (wiewohl freilich auch nicht ohne das), sondern durch diese zwei Dinge: Dass sie alle zu einer lebendigen Mitte in lebendig gegenseitiger Beziehung stehen und dass sie untereinander in lebendig gegenseitiger Beziehung stehen.» (Martin Buber).

Seien Sie weiterhin behütet
Herzlich

BRUNO HOHL

Präsident
Kirchenkreiskommission zwei

Text mit Crescendo



«Singen ist archaische Praxis des Lebens. Es kann unser tiefstes Empfinden anrühren, kann Klage gegen Heilloses in Hoffnung auf Heilsames verwandeln.»

tion und Variation von gesanglichen Motiven. Bild: Flickr

Ich atmete auf und bin nun bereit, zu loben. Nicht allein, nur als eine Stimme im Chor des Universums. Wer hilft mir, zu loben, wer stimmt ein? Wer lobt den Herrn? Hier und jetzt, in der Corona-Zeit? Meister des lauten Lobens sind unsere Singvögel. Dank ausbleibendem Flug- und Verkehrslärm hörbarer als alle Frühjahre zuvor (Halleluja!) wecken mich Amseln und Meisen. Weniger melodisch, aber ausdauernd, stimmen eine Taube und später der Buchfink mit in den Morgengesang ein. Zum Lobe Gottes werden Fitis, Zilpzalp und Co von Angelus Silesius 1657 ermuntert: «Ihr kleinen Vögelein, ihr Wald-ergötzerlein, ihr süßen Sängerelein, stimmt mit mir überein! Ich will den Herren preisen, mit meinen Liebesweisen. Ich will von Herzensgrund ihm auf tun meinen Mund.»

In der zweiten Woche des Lockdowns kam es meinen Partner und mich an einem frühen Abend an zu singen, keine geistlichen, Volks- und Pfadlieder, mit der Gitarre begleitet. Wunderbar befreiend war das! Befreiend von allem Sich-Sorgen um Geschehnisse, denen wir ausgesetzt sind, und die wir nicht kontrollieren können. Vielleicht auch nicht sollen?

Singen ist archaische Praxis des Lebens. Es kann unser tiefstes Empfinden anrühren, kann Klage gegen Heilloses in Hoffnung auf Heilsames verwandeln. Singen überwindet Furcht, Loben stärkt und ermutigt, den Einzelnen, die Gemeinschaft und das Universum. Dorothee Sölle hat dem Singen von Psalmen eine existentielle Bedeutung beigemessen. «Die Psalmen sind für mich eins der wichtigsten Lebensmittel. Ich esse sie, ich trinke sie, ich kaue auf ihnen herum, manchmal spucke ich sie aus und manchmal wiederhole ich mir einen mitten in der Nacht. Sie sind für mich Brot.» Brot des Lebens. Vor gut 20 Jahren schrieb sie: «Es kommt eine Zeit, da werden wir viel zu lachen haben und Gott wenig zum Weinen – die Engel spielen Klarinette, und die Frösche quaken die halbe Nacht. Und weil wir nicht wissen, wann sie beginnt, helfen wir jetzt schon allen Engeln und Fröschen beim Lobe Gottes.»

Lassen wir uns gerade an Pfingsten anstecken und mit allem, was Odem hat, einstimmen ins Lob der Schöpfung und mitsingen im Chor des Universums!

WAS MIR MEIN KONFIRMATIONSSPRUCH BEDEUTET

Weise mir den Weg...

ULRICH HOSSBACH

Pfarrer

Wenn ich als Pfarrer beim Antritt einer neuen Stelle gefragt wurde, was mich zu Theologiestudium und Pfarrberuf bewogen hat, antwortete ich meist: Musik.

Auch die Wahl meines Konfirmationsspruchs war von Klang beeinflusst, damals in Form von Gesang, Singen in einer besonderen Art: Psalmengesang. Ich erlebte ihn beim Morgengebet im Kloster während Kursen an der kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte Schlüchtern (D). Konfirmiert durch meine Mutter, damals Pfarrerin, liess sie uns die Freiheit (eine von wenigen), selbst den eigenen Konfspruch auszusuchen. Eine Tradition, die ich bis heute fortführe und immer noch für unverzichtbar halte.

Ich erinnere mich gut, dass ich erstmals intensiv die Bibel durchstöberte – suchend nach einem Satz, der fortan mein Leben bestimmen sollte. Im Nachhinein etwas Wunderbares, doch damals erlebte ich es anders: Von der schier unendlichen Auswahl an Möglichkeiten fühlte ich mich hilflos überfordert. Viele Sätze der Bibel schienen mir im jugendlichen Alter interessant: Manche seltsam, eng, düster oder belehrend, andere fröhlich, mutmachend, geheimnisvoll. In der Qual der Wahl kam mir der gesungene Kehrvers in den Sinn:

«Weise mir Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.» (Psalm 86, Vers 11)

Seine Melodie klingt mir beim Schreiben im Ohr, getragen von einem sanften Rhythmus, als wolle er den Inhalt vertiefen. Da Sie ihn nicht hören können, bleibt mir nur zu deuten, was er mit mir tat – wie er mich prägte, veränderte und seither auf meinem Weg begleitet.

Wie vieles im Leben man erst (oder nur) rückwärts verstehen kann, so auch die Auswahl meines Konfspruchs. Intuitiv war er mir vertraut – jedes einzelne Wort oft gesungen. Vertraut auch, weil er den Wunsch aufnahm, mich auf meinem zukünftigen Weg beschützt zu wissen. Doch dann, lesend auf der Urkunde, kam er mir plötzlich anders vor. Das letzte Wort störte mich: Fürchte! Ich empfand es negativ, einengend, belehrend.

Furcht

Glaube ist doch kein Müssen, dachte ich. Ich hatte Begegnungen mit Menschen, die einen solchen Eindruck auf mich machten und denen ich nicht nacheifern wollte und konnte. Nein – in der Bibel ist doch vor allem von Freude und Freiheit die Rede. Glaube soll froh machen und die Wahrheit frei – las ich später in den Evangelien (Johannesevangelium Kapitel 8) und beim Apostel Paulus (Galaterbrief Kapitel 5). Und erlebte es auch.

Die angedeutete Ambivalenz im Psalm, (be)frei(t) und dennoch abhängig zu sein – den eigenen Weg zu planen und ihn zugleich von aussen/innen/oben gewiesen zu spüren – gefällt mir bis heute. Als Teil eines Gebets in Bedrängnis atmen die Worte Urvertrauen in eine höhere Macht – gepaart mit Gewissheit und Trost, dass da ein Weg ist, geheimnisvoll vorgedacht. Ein Weg, eine Wahrheit, ein Leben in Gottes Gedanken, die höher sind als unsere Wege und unsere Gedanken (Johannes 14 Vers 6 / Jesaja 55 Vers 8–9). Höhe und Tiefe, in denen unser Lebensweg geborgen ist, von den Anfängen bis zu den Übergängen. Solches nimmt mir die Angst und hält die Furcht wach – als ehrfürchtiges Staunen.

Wegweiser

Ich erlebte sie in früher Kindheit weg- und hinführend zum Dorf, in dem ich wohnte:

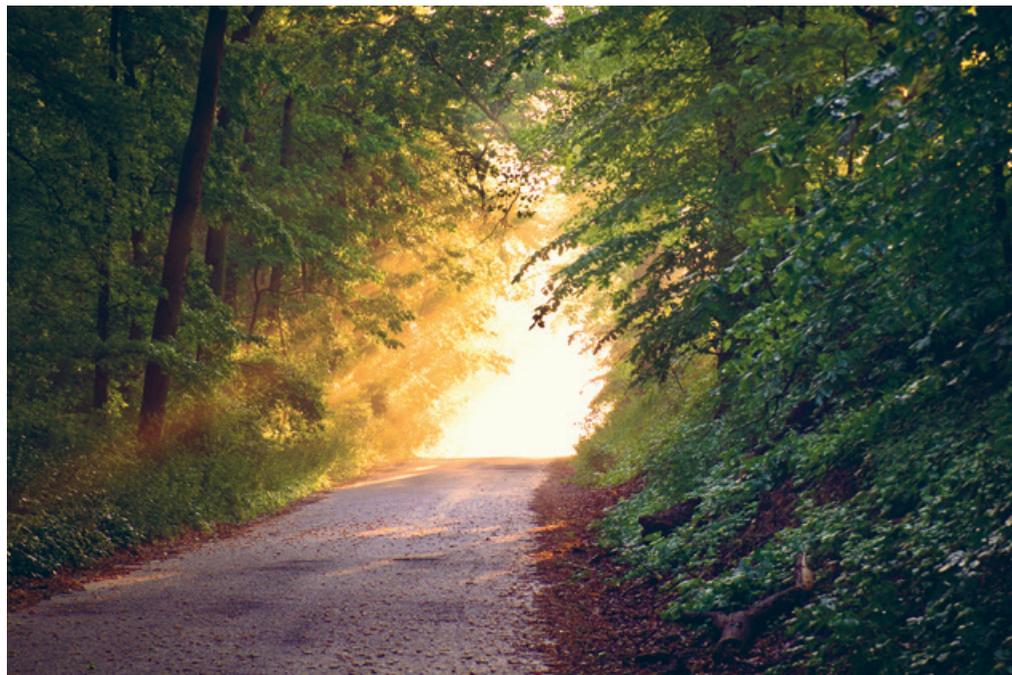
Sieben Kilometer bis in die nächste Kleinstadt – damals eine weite Entfernung, verbunden mit Phantasie und Sehnsucht. Verkehrsschilder – so lernte ich später – dienen der Klarheit/Sicherheit und geben dem Reisenden Orientierung, verbieten oder gebieten. Raus aus dem Dorf, rein in die Stadt. Dieser Weg schien für mich vorgespurt. Er dauerte für mich an: Im Wunsch, Neues zu entdecken und auch Ungewohntes zuzulassen.

Wohin soll ich gehen?

So fragt der betende Mensch (Psalm 139 Vers 7). Um zu erkennen, dass es keine gottlosen Orte gibt und sich – wunderbar geschaffen – auf bleibendem Weg geleitet zu wissen.

Weg und Wahrheit

Manchmal liegt er gut sichtbar vor den Füßen und erlaubt einen weiten Blick nach vorn. Oft verläuft er nicht gerade, sondern verschlungen, auch auf Umwegen, unwissend wohin er führt, ohne Markierungen. Manchmal endet er sogar oder muss neu gesucht und begangen werden. Glaube – so entdeckte ich – ist wie ein Weg, der im Gehen entsteht. Wie ein Vertrauen, das wächst und in das ich hineintreten kann. «Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße», so drückt Martin Walser diese Erfahrung aus. Manchmal führen die Füße neu hin oder wieder zurück, zu Menschen oder an Orte – uns zugewiesen.



Das Licht weist uns den Weg. Bild: Flickr

Vom Leben in Corona-Zeiten

HEIDI STÄHELI

Sozialdiakonin

Grundsätzlich suchte und suche ich den «Lockdown» – und den angebahnten Weg hinaus – «sportlich» zu nehmen. Was der fehlende Arbeitsweg und Anzeichen von Rückenweh aufgrund des fehlenden Bürostuhls zuhause mir anfangs nahelegten, war, mich zu bewegen.

Vitaparcours

Es zog und zieht mich an den Vitaparcours im Reidholz. An blühenden Löwenzahnwiesen vorbei erreiche ich in wenigen Minuten radelnd den Startpunkt. Ein Blick ins Blau über den Baumwipfeln und Vogelgezwitzcher zur Begrüssung motivieren zu lockerem Joggen und Üben an den fünfzehn Trainingsposten. Gewiss schon ein Dutzend Mal – am Morgen ist es am schönsten – war ich da, habe das Licht und Schattenspiel im erst zarten, nun kräftiger grünen Buchenlaub bewundert, würzigen Waldduft geatmet und lakonisch vermerkt, dass ich die 67 Treppenstufen noch immer nicht joggend überwinde. Die eine oder andere Übung gelingt aber besser! Wochenlang sonniges Wetter und nicht zu heiss – was für ein Geschenk, mich täglich allein oder mit dem Partner draussen frei bewegen zu dürfen!

Osterfreude

Zurück vom Parcours beschloss ich am Ostersamstag, ein längst bereit liegendes Buchgeschenk für eine Freundin mit dem Velo in die Au zu befördern. Um mir auf dem Rückweg eine anstrengende Steigung zu ersparen, stellte ich das Rad beim Schopf meiner Obstbäuerin hin und erreichte die «Apfelmatte» beim See unten hangabwärts zu Fuss. Ich klingelte, um über die Lautsprecheranlage das Buch im Paketfach anzukündigen. Der Türöffner sirrte. Unerwartet wurde ich eingeladen, doch hinaufzukommen. Physically distanced richteten meine Freundin und ich uns auf der von Pflanzen umrandeten Terrasse gemütlich ein. Selbstgebackener Kuchen und ein feiner Kaffee wurden mir offeriert. Kurzum, wir feierten das Leben mit Blick ins Grüne und Insektenesumm. Natürlich tauschten wir auch aus, welche Informationen zu Covid-19 uns plausibel, welche fragwürdig erschienen – in Erinnerung bleiben wird aber der wie Ferien erlebte Frühlingsnachmittag vor Ostern. Glücklicherweise stieg ich später den Hang hinan, liess bis oben mehrmals den Blick über Birnbäume im Blust und den blauen See



Licht- und Schattenspiel beim Forschhüpfposten des Vitaparcours im Reidholz. Bild: Heidi Stäheli

schweifen. Als ich nach dem Veloschlüssel kramte, Bauer und Bäuerin auf der Bank neben dem Hauseingang gegrüsst hatte und schliesslich das Rad um die Schopfhecke schob, fiel mir ein dicht blühender Apfelbaum mit schlankem, geradem Stamm auf. Ob das ein Spalier sei, wollte ich wissen. Erstmals kam ich ins Gespräch mit dem Bauern, dessen Frau ich vom Obst-, Eier- und Alpkäseverkauf im Schopfladen gut kenne. «Kein Spalier, ein Säulenbaum ist das», beschied er mir und fuhr fort, mir zu Herkunft und Pflege, Lagerung und Genussreife der Äpfel einiges zu erklären. Plötzlich schwenkte unser Gespräch zu klimatischen Verhältnissen, aktuellen und früheren. Wir hatten beide in Davos gelebt, der gelernte Käser als Leiter der dortigen Molkerei, ich als Primarschülerin. Ja, damals, als es noch Winter gab, die den Namen verdienten, meterhoch der Schnee fiel und 1965 gewaltige Lawinen bis ins Dorf donnerten! Das waren noch Zeiten! Als ich mich endlich verabschiedete, meinte der Bauer, nun sei halt neben den Säulenbäumen auch das Davoser Heimweh wieder einmal hervorgekommen. So war's. Zum Glück des Nachmittags gesellte sich dasjenige einer zufälligen schönen Begegnung, und beim Heimzufahren im Abendlicht auf der verkehrsfreien Strasse erfüllte mich eine vorösterliche Freude.

Sauerteigbrot

Mein Partner, ein Vollwertkoch und -bäcker, ist kurz vor dem «Lockdown» in die Sauerteigherstellung eingestiegen. Sauerteig braucht Pflege, ein sorgfältiges Beobachten seiner Entwicklung. Ist er reif, kommt die Prozedur des Mehlmischens und Knetens. Dann muss man den Teig nochmals aufgehen lassen. Mit Experimentierlust arbeitet mein Partner Kerne, Nüsse, Trockenfrüchte ein, füllt die Brotmasse in die neu angeschafften Gärkörbchen, bpinselt die Teigoberfläche und schiebt dieses erwartungsfroh in den Ofen. Ein herrlicher Duft zieht durch den Raum, bevor Stunden nach dem Herausnehmen das Brot gekostet werden darf.

Persönliches Credo

Zu verinnerlichen, dass allem Wachsen ein natürliches Zeitmass gegeben ist und alle Wesen, auch wir menschlichen «Macher», eingebettet sind in eine Schöpfung, deren Geheimnis ich sinnlich und gleichnishaft erlebe, nährt mein Vertrauen in die umfassende Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen. So gestärkt gelingt es mir, zu den medial verbreiteten Früchten «vom Baum der Erkenntnis», die in Bezug auf den Umgang mit Covid-19 von Wissenschaft und Politik kontrovers diskutiert werden, eine gesunde Distanz zu halten.

EIN RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN DREI JAHRE

Adieu!

CHATRINA GAUDENZ

Pfarrerin

Wie im Flug sind die letzten drei Jahre vergangen. 2017 wurde ich auf die Projektpfarrstelle «Neubaugebiete» gewählt und begann etwas naiv und mit viel Elan meine Arbeit.

Unterstützt wurde ich dabei von einem treuen Kernteam: *Bruno Hohl*, *Hansjürg Büchi* und *Jürg Baumgartner*. Unser Ziel war klar: Wir wollten Gemeindeaufbau leisten. Ein Pilotprojekt sollte es sein, das zeigt, wie Kirche im urbanen Umfeld gestartet werden kann, was funktioniert und was nicht. Unsere Wahl fiel auf Greencity, weil das Quartier für ein Pilotprojekt ideal ist. Von oben sieht es wie eine Insel aus: eingebettet zwischen Hügeln, Autostrassen, der Sihl und der SZU-Bahnlinie. Demographisch ist das Neubaugebiet heterogen, Menschen aus allen sozialen Schichten und mit unterschiedlichen biographischen Hintergründen leben hier. Greencity ist kunterbunt. In diesem Gewusel einen Raum zu finden, wo wir als reformierte Kirche präsent sein können, war nicht einfach. Dank der Masterarbeit von *Christian Bergmaier* und der Unterstützung von *Anke Ramöller* gelang es uns, erste Kontakte zu Bewohnenden zu knüpfen. So fassten wir auch ohne Raum auf der Beziehungsebene Fuss. Mehr als ein halbes Jahr nach dem Start, fanden wir dann endlich einen Raum. Wir mieteten einen Hobbyraum. Nun sind wir mitten in Greencity in einem der Wohnhäuser präsent. Die Sigristen *Paulo da Silva*, *Antonio Rodrigues* und *Marcus Degonda* schleppten alte Möbel aus der Kirche auf der Egg runter nach Greencity, und *Eva Degonda* gab dem Hobbyraum den letzten Schliff. Sie schenkte uns einen selbstgestalteten Engel. Er unterstützt uns bis heute! Wir starteten mit dem Lerntreff, dem Herzstück unseres Projektes: Dort zupacken, wo es uns braucht. Die Schere zwischen Kindern aus bildungsnahen und bildungsfernen Familien ist riesig und wird mit der Corona-Krise noch grösser. Der Lerntreff war und ist ein Erfolg. *Annemarie Hösli* und *Rolf Müller* sind als Freiwillige und Bewohnernde von Greencity von Anfang an dabei. Einmal pro Woche unterstützen wir Kinder beim Erledigen ihrer Hausaufgaben. Daraus entstehen Beziehungen zu Familien, Seelsorgegespräche und auch der Wunsch nach weiteren Angeboten. Mit *Yvonne Roth* konnten wir diesen Wunsch aufgreifen. Yvonne bietet in Greencity ein Eltern-Kind-Singen und ein Eltern-Kind-Tanzen an. Mit ihrer sprudeln-



Begegnungsabend «Mit oder ohne Religion?» (5. November 2019). Bild: Marvin Zilm

den Kreativität erreicht sie Familien im Nu: Kinder, Mütter und Väter. Ich bin sehr glücklich, Yvonne im Team von Green City Spirit zu haben! Zum Team gehört auch *Patricia Morf*. Sie ist unsere administrative Kraft vor Ort und noch viel mehr. Sie unterstützt den Lerntreff, schaut im Hobbyraum nach dem Rechten und bereichert mit ihrer künstlerischen Seite unsere Arbeit. Patricia singt und musiziert. Sie ist beim Quartierfest in Greencity aufgetreten und in der Sihlcity-Kirche, als wir dort die Blackbox Sessions durchgeführt haben. Blackbox? Ja, die schwarze Schachtel! Bei den Blackbox Sessions hat sich die Kooperation mit dem GZ Leimbach bewährt. Die Jugendarbeiterin *Ursula Baumann* und *Viviane Borsos* vom Standort Greencity waren überhaupt immer wieder wertvolle Partnerinnen.

Andere Angebote, die wir ausprobiert haben, mussten wir einstellen: Weder der Singtreff noch die Einkehr haben Wurzeln geschlagen. Das Interesse war zu klein und der Aufwand zu gross. Diese Angebote müssten weiterentwickelt werden. Mit *Sibylle Schär* wollten wir die Einkehr in Bibliodrama-Abende transformieren. Die Corona-Krise verun-

möglichte diese Idee. Aber auch *Sibylle Schär* möchte ich danken. Mit ihrer Erfahrung in Seelsorge, Projektarbeit und Bibliodrama war sie eine grosse Stütze für das Projekt.

Ein schöner Erfolg war das Begegnungsfest in Greencity im Sommer 2018. Besonders, weil alle Mitarbeiter des Kirchenkreises bei der Vorbereitung mithalfen und am Tag der Durchführung der gesamte Pfarrkonvent, die Betriebsleitung *Katja Schwanke Graf* und die neue Kirchenkreiskommission vor Ort waren. Mir bleibt dieser Tag mit seinen vielen Besucherinnen und Besuchern in froher Erinnerung.

Für alle Begegnungen und berührenden Momente, die ich im Kirchenkreis zwei erleben durfte, für die Unterstützung durch Gemeindeglieder, Mitarbeitende und Behördenmitglieder möchte ich von Herzen danken! Das Projekt Green City Spirit konnte mit und dank ihnen entstehen. Es steht jetzt auf eigenen Beinen. So übergebe ich es Ende Juni meinem Nachfolger ad interim *Jürg Baumgartner* und wünsche ihm viel Freude, Elan und Gottes Segen in Greencity.

Elia stand auf, ass und trank und ging

Ende Juni hören wir beide, Eva Rüschi und Chatrina Gaudenz, auf, im Kirchenkreis zwei als Pfarrerinnen zu amten. Wegen der Corona-Restriktionen wissen wir im Moment nicht, ob wir unseren Abschiedsgottesdienst wie geplant am 14. Juni am Hauriweg werden feiern können oder nicht. So haben wir uns entschlossen, Sie, liebe Leserin und lieber Leser, bereits jetzt in unsere Vorbereitungen für diesen Abend einzubeziehen.

Chatrina Gaudenz: Wenn ich über Wege nachdenke, auf denen wir in unserem Leben unterwegs sind, kommt mir der Prophet Elia in den Sinn. Er geht lange Wege. Und einmal läuft er bis ans Ende seiner Kraft, legt sich unter einen knorrigen Wacholder und sagt zu sich selbst: «Es ist genug!»

Eva Rüschi: Dieses Wort «genug» habe ich in letzter Zeit oft gehört. Im Sinn von: Es reicht! Keine Besuche, eingeschränkte Freiheiten, finanzielle Sorgen. Es ist genug, das Mass ist voll; manchmal können wir einfach nicht mehr – wie Elia.

CG: Zum Glück geht die Geschichte im ersten Buch der Könige weiter. Genug kann nie genügen, singt Konstantin Wecker einmal... Gott schickt Elia einen Engel, der ihn fürsorglich und bestimmt unterstützt. Der Engel sagt zu Elia: «Steh auf und iss!»

ER: Nachbarinnen und Nachbarn, Kinder, Freiwillige haben sich in den vergangenen Wochen als Engel gezeigt: «Kann ich für dich einkaufen? Bleib du daheim. Ich erledige das für dich.» Dabei war auch manchmal eine Portion Bestimmtheit nötig... Der Engel sagt: «Du hast einen weiten Weg vor dir!» Wie bei Elia liegt wohl ein langes Wegstück vor uns, das uns zurück in die Normalität führt. Gleichzeitig weckt dieser Satz in mir den Wunsch, dass ein Engel am Wegrand von uns allen steht.

CG: Wo führt Dich Dein Weg denn jetzt hin? Verrätst Du mir das?

ER: Er führt mich in die Nähe von Winterthur, eine Gegend, die mir wohl vertraut ist. Dort werde ich in einem Alterszentrum als Seelsorgerin tätig sein und freue mich sehr darauf! In genau diesem Heim habe ich übrigens als Studentin während den Semesterferien in der Pflegeabteilung gearbeitet. Und Du?

CG: Ich bleibe in der reformierten Kirchgemeinde Zürich. Ich bin als Pfarrerin im Kirchenkreis sieben acht nominiert, wo ich auch jetzt bereits amte. Du Eva, aber bevor Elia seinen Weg fortsetzt, stärkt der Engel ihn. Er stellt ihm geröstetes Brot und einen Krug

voll frisches Wasser vor die Nase. Mir gefällt das. Was nimmst Du mit auf Deinen Weg?

ER: Wegzehrung! Davon habe ich in Wollishofen, im Kirchenkreis zwei viel bekommen. Einen ganzen Korb voll guter Begegnungen mit engagierten Menschen und eine tolle Zusammenarbeit wie mit den Sigristinnen und Sigristen. In meinen Korb packe ich verschiedenste Erfahrungen, die mir auf meinem weiteren Weg als Pfarrerin weiterhelfen. Besondere Freude bereiteten mir jeweils gemeinsam durchgeführte Gottesdienste wie am Ewigkeitssonntag, oder auch das Trauercafé Horizont. Dafür sage ich allen in der Kirchgemeinde DANKE!

CG: Ich wünsche Dir von Herzen viel Glück!

Die Wegzehrung von Elia übrigens – ein Bissen Brot und ein Krug voll Wasser, halten ihn 40 Tage und 40 Nächte lang bei Kräften und das mitten in der Wüste! Das muss eine ganz besondere Wegzehrung gewesen sein: Brot des Lebens? Wasser des Lebens? Das Leben selbst? Was meinst Du?

ER: Halt, halt! Wir sind bereits am Ende des Artikels. Chatrina, ich schlage vor, dass wir dieses Gespräch an unserem Abschiedsgottesdienst fortsetzen.

In der Hoffnung, dass wir einander dann als Gemeinde wiedersehen, freuen wir uns herzlich, wenn Sie am 14. Juni mit dabei sind!



Elia legte sich unter einen Wacholder mitten in der Wüste. – Bild: zvg

ELIA AM HOREB (1. BUCH DER KÖNIGE 19, 4 FF.)

Elia aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und ass und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.



Chatrina Gaudenz, Eva Rüschi und Angelika Steiner. Bilder: zVg

SCHLUSSPUNKT

Zeit der Veränderungen

Am 1. Juli 2020 beginnt für die unter uns tätigen Pfarrpersonen eine neue vierjährige Amtsdauer, die bis zum 30. Juni 2024 dauert. Damit wird es zu personellen Änderungen im Pfarrteam des Kirchenkreises zwei kommen: Angelika Steiner hat von einer Wiederwahl abgesehen und wird uns vom 1. Juli 2020 an (voraussichtlich bis Ende Jahr) zu 20% als Stellvertreterin zur Verfügung stehen. Chatrina Gaudenz und Eva Rüschi beenden ihr Wirken bei uns ganz, und werden sich anders orientieren. Neu wird Daniel Brun mit einem vollen Pensum zu uns stossen, zu 50% das Projekt Zytlos leiten und zu 50% allgemeine pfarramtliche Aufgaben wahrnehmen. Mit je 100% starten Jürg Baumgartner und Ulrich Hossbach in eine die Amtsdauer, mit 40% Gudrun Schlenk. Sönke Claussen wird Ende 2020 pensioniert und bis dahin als bewährter Fels seinen Dienst im Pfarramt des Kirchenkreises zwei leisten. Die Pfarrwahlkommission musste Corona-bedingt ihr Wirken drosseln und wird nun voraussichtlich im Juni 2020 über die dem Kirchenkreis zwei (vorerst) verbleibenden 175 Stellenprozente zuhanden von Parlament und Volkswahl befinden. Schwerpunktmässig werden sie in Leimbach sowie in Wollishofen bzw. in der Leitung des Projekts Green City Spirit zum Einsatz kommen. Persönliche Statements der erwähnten Pfarrpersonen lesen Sie in dieser Ausgabe, oder sie werden folgen.

Wir bedanken uns an dieser Stelle sehr herzlich für das segensreiche Wirken der engagierten Pfarrpersonen in unserem Kirchenkreis. Chatrina Gaudenz und Eva Rüschi werden wir Mitte Juni in einem würdigenden Anlass verabschieden. Die Abschiede von Angelika Steiner und Sönke Claussen folgen später bzw. Ende 2020. Heute sagen wir ihnen «Es behüte Euch Gott!»

Mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Gesundheit!

KATJA SCHWANKE GRAF

Betriebsleiterin Kirchenkreis zwei

BRUNO HOHL

Präsident Kirchenkreiskommission

HILFSAKTION «BROKEN BREAD»: HELFEN SIE MENSCHEN IN ZÜRICH!

Diese Aktion des Vereins «Incontro» solidarisiert sich mit den randständigen Menschen von Zürich. Die Hilfeleistungen wurden seit dem Lockdown stark ausgebaut. Jeden Abend ist eine kleine Gruppe junger Freiwilliger in den Strassen von Zürich unterwegs, um – unter strenger Einhaltung aller Anordnungen zur Vermeidung von Neuansteckungen – Mahlzeiten, Lebensmittelpakete, Schlafsäcke und Toilettenartikel an arg in Bedrängnis geratene Menschen zu verteilen. Bringen Sie sich durch die Spende eines Warenpakets in das Projekt ein. Hinweise zur Packliste, zu Annahmestellen in Ihrer Nähe und weitere Informationen finden Sie auf www.reformiert-zuerich.ch/zwei und in den Schaukästen unserer Gebäude.

UNSER PFARRTEAM

LEITER KREISPFARRKONVENT:

Sönke Claussen

soenke.claussen@reformiert-zuerich.ch
044 482 79 40

KIRCHE AM ORT ENGE:

Ulrich Hossbach

ulrich.hossbach@reformiert-zuerich.ch
044 201 72 77

Gudrun Schlenk

gudrun.schlenk@reformiert-zuerich.ch
044 201 02 87

KIRCHE AM ORT LEIMBACH:

Angelika Steiner

angelika.steiner@reformiert-zuerich.ch
044 482 78 89

KIRCHE AM ORT WOLLISHOFEN:

Jürg Baumgartner

juerg.baumgartner@reformiert-zuerich.ch
044 482 70 08

Eva Rüschi

eva.rueschi@reformiert-zuerich.ch
079 524 71 54

GREENCITY SPIRIT:

Chatrina Gaudenz

chatrina.gaudenz@reformiert-zuerich.ch
079 655 24 16

ZYTLOS:

Daniel Brun

daniel.brun@reformiert-zuerich.ch
044 780 32 33

BETRIEBSLEITUNG

Katja Schwanke Graf

katja.graf@reformiert-zuerich.ch
076 233 27 00